

Carmen Wieser - aktiv in der jungen Kirche

Die HAK-Schülerin engagiert sich seit frühester Kindheit an in den katholischen Organisationen

VON EVA JAKOB

Carmen Wieser (18) absolviert ihr letztes Jahr an der Handelsakademie in Feldkirch. Sie ist nicht nur Mitglied des Pfarrgemeinderates von Frastanz, sondern engagiert sich auch in der Katholischen Jugend, im Jugendchor, im Liturgieteam und war zudem Leiterin bei der Jungschar.

Carmen, woraus resultiert Ihr ungewöhnlich starkes Engagement im Bereich der katholischen Kirche? War das Elternhaus die Ursache?

Wir hatten zu Hause eine eher softe katholische Erziehung. Ich bin durch Freunde in die Arbeitskreise gekommen. Das hat mir Spaß gemacht. Und so hat meine „Glaubenskarriere“ begonnen. Wir sind auch im Dekanat aktiv. Wichtig ist, daß kein Arbeitskreis für sich allein arbeitet. Es ist wie ein Strudel, der Chor hängt mit der Liturgie zusammen, mit den Jugendmessen, Themen und Texte sind vorzubereiten, nachdenken muß man über die musikalische Gestaltung mit dem Chöre.



Carmen Wieser: „Für mich besteht ein Widerspruch zwischen dem, was die Kirche sagt, und dem, was die Menschen oft daraus machen.“

Uns geht es um die gelebte Kirche, um den lebendigen Glauben.

CARMEN WIESER

Das hört sich ja schon nach Full-time-Job an.

Arbeit ist es schon und Zeit kostet es auch. Aber es macht Spaß.

Welche Themen stehen im Vordergrund?

Letzthin haben wir das Thema Gerechtigkeit behandelt und das, wonach man Sehnsucht hat. Wir hatten Primar Haller eingeladen. Er hat in seinen Vortrag viel verpackt; das ganze Spektrum, von Liebe bis Drogen.

Wenn Sie nochmal über Ihre Motivation sprechen wollen und auch darüber, warum die anderen jungen Leute sich so intensiv engagieren.

Uns geht es um die gelebte Kirche, um den lebendigen Glauben. Es kann ja nicht darum gehen, am Sonntag in die Kirche zu gehen... Und schon vor der Kirchentür den Glauben zu vergessen?

Genau. Für mich ist der gelebte Glaube wichtig. In der Kirche sind viele verstritten, manche sind so

konservativ und weltfremd. Und Engagement – das sind einfach Schritte dagegen. Ich denke, ich bin ein kritischer Mensch. Ich engagiere mich auch deshalb, weil ich nicht will, daß sich die Kirche nur in eine bestimmte Richtung entwickelt, eigengesetzlich, und daß wir nichts dazu tun. Oft empfinde ich manches so erzkonservativ. Und auch autoritär. Wichtig ist, daß auch Frauen zu Diakonen geweiht werden können. Ich denke, die Bischöfe sollten sich das, was im „Dialog“ passiert, zu Herzen nehmen. Denn sie sind ja ausgewählt worden, um sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

Was ist es, was Sie an der gegenwärtigen Situation am meisten stört?

Mich stört, daß einige meinen, was ich sage, das ist richtig, und was ihr sagt, ist falsch, deshalb bekehrt euch! Das kann ich so nicht akzeptieren. So kommt es, daß viele Menschen ein negatives Bild von der Kirche bekommen und sich zurückziehen. Sie sagen dann einfach: Kirche ist nichts für mich, ist zu weltfremd.

Ich finde Ihren Mut zur Erneuerung bewundernswert. Aber etwas anderes: Ihr Pfarrer Herbert Spieler gilt bekanntlich als liberal. Und trotzdem gibt es in seiner Pfarre genau soviel Kirchaustritte wie anderswo. Worauf führen Sie das zurück?

Vielleicht ist das eben eine allgemeine Tendenz. Aber denken Sie nur, wieviel sich schon verändert hat. Das Echo in der Gemeinde auf unsere Pastoralassistentin ist sehr positiv. Das wäre vor zehn Jahren noch unvorstellbar gewesen. Es gibt eben den Gewöhnungseffekt (lacht). Das ist genau wie bei der Rechtschreibreform. Wir haben jetzt eine Epoche der Veränderung, der raschen Entwicklungen. Da bin ich mir sicher. Gelebter Glaube ist wichtiger als die Rituale.

Aber könnte nicht der Verlust der Rituale auch den Verlust des Haltes bedeuten? Denn das System funktioniert, und das schon seit 2000 Jahren.

Aber die Austrittszahlen jetzt sind dramatisch. Natürlich braucht es Strukturen. Aber wenn

sich die gesellschaftlichen Strukturen verändern, muß die Hierarchie reagieren.

Noch besser wäre zu agieren als zu reagieren.

Sicher. Sehen Sie, jedes dritte, vierte Kind ist in der katholischen Jungschar. Denken Sie auch an die Ministranten.

Und Ministrantinnen.

Ja, genau das ist es, damals wurde gestritten und heute ist es kein Thema mehr. Für die Kinder sollen Lebensräume geschaffen werden. Nicht nur Spielplätze. Und dann schätze ich auch das soziale Engagement der Kirche. Dadurch rückt der „Rand“ mehr in die Mitte.

Sie meinen, daß die Ausgrenzung hinten gehalten wird?

Genau. Wir haben dazu ein landesweites Projekt entwickelt: Brot statt Böller. Das hat viel Geld gebracht. Dann haben wir das Projekt „Safe“ gestartet. Geld wurde zur Verfügung gestellt, damit Menschen ohne Zuhause ihre Sachen wenigstens in Schließfächern unterbringen können. Bei dieser Arbeit hat man so viele positive Erlebnisse. Auch im Freundeskreis. Ganz wichtig ist auch die Öffentlichkeitsarbeit. Die Kirche muß offener werden. Damit die, die skeptisch sind, nicht gleich resignieren. Viele Menschen werfen alles, was in der katholischen Kirche geschieht, in einen Topf, auch mit den fundamentalistischen Gruppierungen innerhalb der Kirche. Das ist falsch – und auch gefährlich. Gefährlich für die Kirche scheint mir auch die Hintanstellung der Frauen.

Viele Menschen werfen alles, was in der katholischen Kirche geschieht, in einen Topf. Das ist falsch – und auch gefährlich.

CARMEN WIESER

Bei einer Diskussion habe ich einmal einen Erzieher erlebt, der mir zuerst sympathisch war. Bald habe ich aber gemerkt, daß er in bezug auf die Frauen eine konservative Haltung vertrat. Und da habe ich mich nicht mehr wohl gefühlt. Innerlich hat mich das aufgeregt. Wenn ich hingegen mit meinen Freundinnen und Freunden in Teams zusammenarbeite, fühle ich mich wohl. Und ich fühle auch, daß ich mit meinen Ansichten nicht allein dastehe.